

Begleitmaterial für Pädagogen zu

## **Die Dämonen** von Fjodor Dostojewski

in der Übersetzung „Böse Geister“ von Swetlana Geier

Bühnenfassung von Sascha Hawemann und Dirk Baumann

**Premiere: 29. November 2019, 19:30 UHR SCHAUSPIELHAUS**

### **Besetzung**

**Warwara Petrowna Stawrogina**

Friederike Tiefenbacher

**Nikolaj Wsewolodowitsch Stawrogin**, Warwaras Sohn Frank Genser

**Stepan Trofimowitsch Werchowenskij**

Andreas Beck

**Pjotr Stepanowitsch Werchowenskij**, Stepans Sohn

Ekkehard Freye

**Iwan Pawlowitsch Schatow**

Jakob Benkhofer

**Lisaweta Nikolajewna Tuschina**, genannt Lisa

Alexandra Sinelnikova

**Artemij Pawlowitsch Gaganow**, Oberst

Christian Freund

**Ignat Lebjadkin**, Hauptmann a.D.

Uwe Schmieder

**Marja Timofejewna Lebjadkina**, seine Schwester

Annou Reiners

**Alexej Nilytsch Kirillow**

Christian Freund

**Wirginskij**, Beamter

Uwe Schmieder

**Schigaljowa**, Studentin

Annou Reiners

**Anton P. Lawrentjewitsch**, Erzähler

Uwe Schmieder

**Fedjka Katorschnyj**

Uwe Schmieder

**Regie**

Sascha Hawemann

**Bühne**

Wolf Gutjahr

**Kostüme**

Hildegard Altmeyer

**Live-Musik**

Xell

**Dramaturgie**

Dirk Baumann

**Licht**

Sibylle Stuck

**Ton**

Gertfried Lammersdorf,

**Regieassistenz**

Bjarne Gedrath

**Bühnenbildassistenz**

Christiane Thomas,

Anita Ackva

**Kostümassistenz**

Friederike Wörner

- 1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung
- 2 Biografisches zu Dostojewski
- 3 Der revolutionäre Katecheismus
- 4 Die Verschlechterung der Welt
- 5 Der Skandal in Dostojewskis Poetik
- 6 Lust an Gewalt
- 7 Textstellen

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:  
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund  
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Informationen [www.theaterdo.de](http://www.theaterdo.de), [www.instagram.com/schauspieldortmund](https://www.instagram.com/schauspieldortmund),  
[www.youtube.com/schauspieldortmund](https://www.youtube.com/schauspieldortmund), [www.facebook.com/schauspieldortmund](https://www.facebook.com/schauspieldortmund),  
[www.twitter.com/schauspieldo](https://www.twitter.com/schauspieldo), <http://blog.schauspieldortmund.de>

## 1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung

„Was behagt Ihnen mehr: im Schildkrötentempo durch den Sumpf zu kriechen oder mit Volldampf über den Sumpf hinwegzubrausen?“

Dostojewskis Klassiker der Weltliteratur auf der Bühne! In einem russischen Provinznest liegt etwas in der Luft: die Hoffnung auf Veränderung und die Chance auf Neues. Fjodor Dostojewski fängt in seinem monumentalen Roman die Stimmung eines Landes und einer Gesellschaft ein, die weiß, dass alles anders werden kann – aber orientierungslos zwischen den Alternativen umherirrt. Im Zentrum ein Konglomerat dubioser Figuren, verbunden in Unzufriedenheit, verstrickt in Abhängigkeiten, verhaftet in Überzeugungen: Zwischen revolutionärem Machtwillen, einem das Chaos herbeiwünschendem Nihilismus und dem wahnhaften Wunsch nach einem charismatischen Führer scheint alles möglich.

Fjodor Dostojewski lässt in seinem von wahren Begebenheiten inspirierten Welterfolg die Vielstimmigkeit verschiedenster Ideologien aufeinanderprallen. Im Widerstreit der Überzeugungen verrohen die Sitten zu einem Klima der Skrupellosigkeit, das jede Moral hinter sich lässt und in dem jedes Mittel zur Durchsetzung der Ideen recht erscheint: auch die strategische Anwendung von Gewalt. Nicht von ungefähr scheinen bei Dostojewski die Dämonen von Terror, Krieg und Populismus auf.

Quelle: [www.theaterdo.de/schauspiel](http://www.theaterdo.de/schauspiel)

## 2 Biografisches zu Fjodor Dostojewski

Fjodor Michailowitsch Dostojewski wurde am 11. November 1821 in Moskau geboren und starb am 9. Februar 1881 in Sankt Petersburg. Es gilt als einer der berühmtesten russischen Dichter des 19. Jahrhunderts. Seine literarischen Werke ergründen die menschliche Psyche in dem Kontext einer problematischen politischen, sozialen und spirituellen Atmosphäre. Dostojewski war ein meisterhafter Gestalter des menschlichen Seelenlebens, der vor allem Geschichten über schwierig und außenseiterisch veranlagte Menschen schildert, wie z.B. Verbrecher, Spieler, Wüstlinge, Gottesleugner und Gottsucher.

### Hauptwerke

1866 *Schuld und Sühne*

1869 *Der Idiot*

1872 *Die Dämonen*

1880 *Die Brüder Karamasow*

Quellen: [https://de.wikipedia.org/wiki/Fjodor\\_Michailowitsch\\_Dostojewski](https://de.wikipedia.org/wiki/Fjodor_Michailowitsch_Dostojewski)  
[www.die-biografien.de/biografien/193.php](http://www.die-biografien.de/biografien/193.php)

### 3 Der revolutionäre Katechismus

#### *Die Pflichten des Revolutionärs sich selbst gegenüber*

1. Der Revolutionär ist ein vom Schicksal verurteilter Mensch. Er hat keine persönlichen Interessen, keine geschäftlichen Beziehungen, keine Gefühle, keine seelischen Bindungen, keinen Besitz und keinen Namen. Alles in ihm wird von dem einzigen Gedanken an die Revolution und von der einzigen Leidenschaft für sie völlig in Anspruch genommen.
2. Der Revolutionär weiß, daß er in der Tiefe seines Wesens, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten, alle Bande zerrissen hat, die ihn an die gesellschaftliche Ordnung und die zivilisierte Welt mit allen ihren Gesetzen, ihren moralischen Auffassungen und Gewohnheiten und mit allen ihren allgemein anerkannten Konventionen fesseln...
3. Der Revolutionär verachtet alle Doktrinen und lehnt die weltlichen Wissenschaften ab, die er künftigen Generationen überläßt. Er kennt nur eine Wissenschaft: die Wissenschaft der Zerstörung... Das Ziel ist stets das gleiche: die sicherste und schnellste Methode, diese ganze verrottete Ordnung zu zerstören.
4. Der Revolutionär verachtet die öffentliche Meinung. Er verachtet und haßt das bestehende gesellschaftliche Moralgesetz in allen seinen Äußerungen. Für ihn ist Moral das, was zum Sieg der Revolution beiträgt. Unmoralisch und verbrecherisch ist hingegen alles, was diesem im Weg steht.
5. Der Revolutionär ist ein Mensch, der sich seiner Aufgabe verschrieben hat, dem Staat und den gebildeten Ständen gegenüber erbarmungslos; und von ihnen kann er keine Gnade erwarten. Zwischen ihm und ihnen besteht, offen erklärt oder im Verborgenen, ein schonungsloser, unversöhnlicher Krieg bis auf den Tod...

#### *Die Beziehungen des Revolutionärs zu seinen Genossen*

8. Der Revolutionär kann keine Freundschaft oder Bindung kennen außer zu jenen, die durch ihr Handeln bewiesen haben, daß sie, ebenso wie er, sich der Revolution geweiht haben. Der Grad der Freundschaft, der Ergebenheit und Verpflichtung gegenüber einem solchen Genossen wird einzig und allein durch den Grad seiner Nützlichkeit für die Sache der totalen revolutionären Zerstörung bestimmt...
11. Ist ein Genosse in Gefahr und erhebt sich die Frage, ob er gerettet werden soll oder nicht, darf die Entscheidung nicht auf der Grundlage von Gefühlen gefällt werden, sondern einzig und allein nach den Gesichtspunkten des Interesses der revolutionären Sache. Daher ist es notwendig, die Nützlichkeit des Genossen gegenüber dem Einsatz der für seine Rettung notwendigen revolutionären Kräfte abzuwägen, und die Entscheidung muß dementsprechend getroffen werden.

#### *Die Beziehungen des Revolutionärs zur Gesellschaft*

13. Der Revolutionär dringt in die Welt des Staates, der privilegierten Klassen der sogenannten Zivilisation ein und lebt in dieser Welt nur zu dem Zweck, ihre rasche und totale Zerstörung herbeizuführen. Er ist kein Revolutionär, wenn er auch nur die geringste Sympathie für diese Welt aufbringt. Er sollte nicht zögern, irgendeine Stellung, einen Ort oder einen Mann auf dieser Welt zu zerstören. Er muß alle und alles in ihr mit dem gleichen Haß hassen...
14. Mit dem Ziel der unversöhnlichen Revolution vor Augen wird der Revolutionär häufig innerhalb der Gesellschaft leben, er muß es sogar, während er vorgibt, ein ganz anderer zu sein als der, der er wirklich ist, denn er muß überall eindringen, in die höheren und mittleren Stände, in die Handelshäuser, die Kirchen und die Paläste der Aristokratie, und in die Welt der Bürokratie, der Literatur und des Militärs, und auch in die Dritte Abteilung und den Winterpalast des Zaren...

Aus: Sergej Netschajew (ca. 1870) nach: Robert Payne: Lenin - Sein Leben und sein Tod. München 1965

## 4 Die Verschlechterung der Welt

Im Frühling 1869 spricht beim legendären Anarchistenführer Michail Bakunin in Genf ein unbekannter Mann aus Russland vor. Er heisst Sergei Netschajew und soll jene Figur werden, die man heute als Pjotr Werhowenski aus Dostojewskis Roman «Dämonen» kennt und den heutige Lexika als einen der Väter des modernen Terrorismus bezeichnen. Netschajew ist zu diesem Zeitpunkt 22 Jahre alt, hat ein Jahr Universität hinter sich und ein Jahr Erfahrung in revolutionären Zellen. Kurz vor seiner Abreise hat er seinen Kameraden eine Verhaftung und Flucht aus dem Gefängnis vorgetäuscht. Er hat zudem ein Dokument bei sich, das ihn als Führer einer mächtigen russischen Geheimorganisation ausweist - alles fingiert. Aber nicht nur Mystifikationen und Lügen trägt Netschajew im Gepäck, sondern auch ein wirkliches Kapital: ein ausserordentliches agitatorisches Talent, eine unerhörte innere Energie sowie die Entschlossenheit, für die Befreiung des armen und rechtlosen russischen Volkes, sein Leben hinzugeben. Netschajew sucht Bakunin auf, weil er für sein Vorhaben dessen Namen und Autorität braucht. Er sieht sich als neuen Führer der Revolution, er hat Ideen, wie diese zum sicheren Sieg geführt werden kann. In Genf schreibt er, mit Unterstützung Bakunins, seine Überzeugungen nieder - in mehreren Dokumenten, vor allem aber im «Revolutionären Katechismus», der für mehrere Generationen russischer Terroristen zur Bibel wurde. Dieser sollte das Kampfmittel einer kleinen, revolutionären, vorwiegend privilegierten Kreisen entstammenden Intelligenz werden, die jeder Unterstützung aus dem Volk entbehrte. Nicht zufällig bot Russland den Nährboden für eine solch extreme Strategie. «Der Revolutionär ist ein vom Schicksal verurteilter Mensch. (. . .) Er hat alle Bande zerrissen, die ihn an die gesellschaftliche Ordnung und zivilisierte Welt fesseln. (. . .) Er verachtet und hasst das bestehende gesellschaftliche Moralgesetz. (. . .) Für ihn ist Moral das, was zum Sieg der Revolution beiträgt. Unmoralisch und verbrecherisch ist hingegen alles, was diesem im Weg steht», heisst es im «Katechismus». Moralisch sind Lüge, Bluff, die Ermordung von Repräsentanten der Macht, der Tod unschuldiger Menschen und «die leidenschaftliche, totale Zerstörung». Das alles soll angewendet werden nicht allein zur Vernichtung der Macht, sondern auch, um diese zu «brutalen Taten» zu provozieren. Denn das eigentliche Ziel dieser Strategie ist es, «Leid und Not des Volkes zu steigern und zu verbreiten, damit es schliesslich die Geduld verliert und zu einem allgemeinen Aufstand getrieben wird».

Es handelt sich also um eine Taktik «der zwei Schritte»: Nicht Weltverbesserung ist das primäre Ziel, sondern «Weltverschlechterung». Denn eine solche, so die Theorie, führt wesentlich schneller und wirksamer als die friedliche Agitation zum Ziel, das Volk «zu einer unbesiegbaren, alles zerstörenden Kraft zusammenzuschmieden». Zur Erschütterung des Regimes wiederum bedarf es eines konspirativen, streng organisierten Netzes aus kleinen Zellen, die mit eiserner Disziplin einer zentralen Befehlsgewalt gehorchen.

Quelle: <https://www.nzz.ch/article7SEVE-1.502809>

## 5 Der Skandal in Dostojewskis Poetik

...Sozialgeschichtlich wird im Roman „Die Dämonen“ der Generationswechsel zwischen den gemäßigten bürgerlichen Liberalen der 1860er und der immer radikaleren, sozialistisch und anarchistisch gesinnten Jugend der 1870er und 1880er Jahre vorgeführt. Stepan Trofimovič, der Prototyp eines halbintellektuellen 1860ers, trägt an der Radikalisierung und der Gewissenlosigkeit der Jugend als geistreich-liberaler Schwätzer...aber auch als autoritätsloser Erzieher Nikolajs wie als schwacher und verantwortungsloser Vater seines Sohnes Pëtr eine große Mitschuld, die ihm aber erst auf seiner »letzten Reise« nach Chatovo, seiner Reise in den Tod, bewusst wird.

Vorbild für die politische Intrige ist ein reales Ereignis: die Ermordung eines abtrünnigen Mitglieds einer anarchistisch-revolutionären Gruppe durch deren Anführer Nečaev im November 1869. Im Roman spielt sich Folgendes ab: Aus den Soireen bei Stepan Trofimovič entwickelt sich zunächst eine Keimzelle des Jugendprotests und dann eine durch den mit diabolischen Attributen ausgestatteten Pëtr Verchovenski

organisierte terroristische Zelle, die durch den Mord an abtrünnigen, weil zur Idee der göttlichen Mission Russlands und der Orthodoxie für die Welt konvertierten Šatov (Dar'jas Bruder) zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiedet werden soll. Kirillov, ein ›Selbstmörder aus philosophischer Überzeugung‹, übernimmt, weil ohnehin »alles egal ist«, vor seinem Freitod schriftlich die Verantwortung für den Mord an Šatov. Pětr's Projekt scheitert – an der Nervenschwäche der am Mord Beteiligten wie auch an der Weigerung Nikolaj Stavrogins, sich, wie von Pětr geplant, zum charismatischen Führer der Bewegung aufbauen zu lassen. Letzteres war mehr als nur Kalkül Pětr's: Der intellektuelle und unberechenbare Nikolaj Stavrogin ist sein Abgott und nicht nur der seine. Auf der psychologischen Ebene dreht sich alles um Nikolaj Stavrogin. Er ist die Projektionsfläche für die Sehnsüchte seiner ihn vergötternden Umgebung, und entsprechend erscheinen die Menschen um ihn herum als seine Geschöpfe. Doch seine »verrückten Einfälle«, die ihn mit dem Ruch der Geisteskrankheit versehen, erscheinen wie grausame psychologische Experimente eines Menschen, dessen Sozialisierung gescheitert ist, weil niemand ihm Grenzen zu setzen vermochte. Sein Vater ist tot, seine Mutter vergöttert ihn, sein Erzieher Stepan Trofimovič war keine Autorität, sondern hat den ungefestigten Jugendlichen als Vertrauten des Herzens missbraucht...

...Die reiche Wirkungsgeschichte des Romans kann hier nur angedeutet werden. In den 1920er Jahren hat der konservative Dostoevskij-Propagandist Mueller von der Bruck vor allem die sozialismuskritische Tendenz des Romans betont. Der ›philosophische Selbstmörder‹ Kirillov wurde in den 1950er Jahren zur Identifikationsfigur des Existenzialismus. Die Ausführungen Šigalëvs über Freiheit und Despotismus werden heute in Russland als Prophezeiung der kommunistischen Diktatur verstanden. Die ›Dialektik der Aufklärung‹, der sich die bürgerlichen Philosophen Adorno und H. Marcuse angesichts der sich auf sie berufenden RAF-Terroristen ausgesetzt sahen, scheint aufs Vollkommenste die Problematik der liberalen 1860er in Russland wiederholt zu haben. Adorno kopierte unfreiwillig den Ästhetiker Stepan Trofimovič, der die Radikalisierung seiner Ideen entrüstet zurückweist, Marcuse spielte den Part des abgehalfterten Dichters Karmazinov, der sich bis zuletzt bei der radikalen Jugend anbiedert.

Quelle: A. Otto: *Der Skandal in Dostojewskis Poetik am Beispiel des Romans ›Die Dämonen‹*, 2000.

## 6 Lust an Gewalt

*Die RAF fasziniert noch heute. Viele glauben, sie habe aus politischen Motiven gehandelt. Das ist ein Irrtum. Tatsächlich waren ihre Taten von Größenwahn und Machtgier geprägt.*

Wenn man als Sozialwissenschaftler mit literarischen Texten arbeitet, kann man das in vielerlei Hinsicht tun. Man kann sie unmittelbar als Quellen benutzen; zum Beispiel wenn ich wissen will, wovon sich eine englische Bourgeoisie im 19. Jahrhundert rühren ließ, dann werde ich nicht umhinkommen, Romane von Charles Dickens zu lesen.

Ich kann literarische Texte aber auch in ganz anderer Weise benutzen, nämlich als Dokumente sozialwissenschaftlicher Einsichten. Sie sind dann das, was auch in der Soziologie ein legitimes Erkenntnismittel ist: Gedankenexperimente. In diesem Sinne – als Gedankenexperiment – werde ich Dostojewskijs Dämonen (in der neuen Übersetzung Böse Geister, S. Fischer Verlag) verwenden, um zu zeigen, wie der Roman zum Verständnis eines Phänomens beitragen kann, das sein Verfasser gar nicht kannte: des bundesdeutschen Terrorismus der siebziger Jahre. Aber Dostojewskij hat sich mit dem anarchistischen Terrorismus seiner Zeit beschäftigt, und dabei ist er zu Einsichten gekommen, die über seinen eigenen zeitlichen Horizont weit hinausreichten...

Der Roman Die Dämonen war zu Teilen schon vor dem Netschajew-Prozess geschrieben, aber der Mord an Iwanow und das Phänomen Netschajew gehören unmittelbar zu seiner Vorgeschichte. Das Gedankenexperiment, das sich in ihm findet, kann man als Antwort auf die Frage verstehen: »Wie war es nur möglich, dass Netschajew Erfolg haben konnte? Wie konnte er überhaupt Anhänger sammeln und sie dazu bringen, einen brutalen Meuchelmord zu begehen?«  
Zunächst braucht es ein Milieu, aus dem solche Anhänger rekrutiert werden können,

und es muss sich um ein Milieu handeln, das für bestimmte verbale Verhaltens-anreize empfindlich ist. In dem Kapitel *Bei den Unsrigen* beschreibt Dostojewskij ein solches Milieu. Wenn man die Schilderung dieses Zusammentreffens liest, fühlt man sich in das Berlin der frühen siebziger Jahre versetzt. Wir haben sie alle beisammen: neben wohlwollenden Vertretern der älteren Generation den Studenten, der mit seinem Status hadert, die aufgeregte Studentin, die sich mit jedem anlegt, der Schweigsame, der sich immer Notizen macht, »und dann, schließlich, ein Gymnasiast, ein vor Eifer glühender achtzehnjähriger Junge, der mit der düsteren Miene eines in seiner Würde gekränkten Menschen dasaß und sichtlich unter seinen achtzehn Jahren litt. Dieses Kind war bereits Anführer einer selbständigen Verschwörergruppe, die sich in der obersten Klasse des Gymnasiums gebildet hatte.« Alle diese Leute meinen irgendetwas, aber darauf kommt es nicht an, sondern darauf, dass sie insgesamt ein Klima erzeugen, in dem alle nervös, reizbar auf das erlösende Wort »Schluss damit, jetzt muss gehandelt werden!« warten. Vor allem aber ist der Wunsch nach Gruppenbildung und Abgrenzung spürbar. Der zusammengewürfelte Haufen diffus Unzufriedener versucht sich als eine Art Komitee für irgendwas zu konstituieren. Schließlich mündet das Ganze in eine revolutionäre Theorie, die wiederum die Gemüter entzweit. Schließlich kommt Pjotr Stepanowitsch, jene Figur des Romans, die, wenn sie auch kein Porträt Netschajews darstellt, so doch dessen Rolle als Chef einer »Fünfergruppe« und Anstifter des Mordes an dem scheinbar dissidenten Genossen spielt, zu Worte: »Sparen wir uns das Gerede – man kann doch nicht weitere dreißig Jahre lang schwatzen, wie bereits dreißig Jahre geschwätzt wurde – ich stelle Ihnen eine Frage: Was ist Ihnen lieber, der langsame Weg, der im Verfassen sozialer Romane und bürokratischer Bestimmungen menschlicher Schicksale auf tausend Jahre im voraus auf dem Papier besteht (...) oder die rasche Lösung, worin sie auch bestehen mag, die (...) der Menschheit die Möglichkeit garantiert, ungestört und aus eigener Kraft eine soziale Ordnung aufzubauen, und zwar in der Realität und nicht auf dem Papier? Ich (...) bitte deshalb die ehrenwerte Gesellschaft, nicht abzustimmen, sondern sich klipp und klar äußern zu wollen, was für jeden von Ihnen ansprechender ist: im Schildkrötengang im Sumpf waten, oder mit Volldampf hindurch?« Dem »mit Volldampf hindurch« stimmen schließlich auch jene, denen das gar nicht behagt, zu: »Wenn ich jetzt zusammen mit den anderen zustimme, so einzig und allein, um nicht störend...« Dieses Milieu ist das Rekrutierungsmilieu, das aus denen besteht, die den Schritt in die gewaltbereite Organisation noch nicht wagen, ihn aber billigen und – unter veränderten Umständen – vielleicht doch tun würden. Dazu aber muss ein weiteres Umfeld kommen, das in einer lockereren Beziehung zur eigentlichen Gruppe steht. Dieses Umfeld besteht aus denjenigen, die die der Gruppe unterstellten Zielsetzungen zu teilen meinen, aber die Methoden oder den Zeitpunkt des Versuchs, sie zu realisieren, nicht billigen. Bei Dostojewskij ist das der liberale Gouverneur Lemke, den wir im Gespräch mit benanntem Pjotr Stepanowitsch über eine revolutionäre Proklamation erleben...

Quelle: ZEIT Online: Jan Philipp Reemtsma | 08. März 2007 – Lust an Gewalt

## 7 Textstellen

### Textstelle 1

ERZÄHLER A.P. LAWRIJENTEWITSCH Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Ereignisse, denen sie nun beiwohnen werden, haben sich in unserer, sich durch nichts auszeichnendem Provinzstadt zugetragen.

Es war damals eine ganz besondere Zeit; etwas Neues kündigte sich an, etwas, das der vorhergegangenen Stille gar zu unähnlich war, etwas gar zu Seltsames, jedoch überall Spürbares, neue Ideen tauchten auf und, was das Wichtigste war, unzählbar viele: Es war schlechthin unmöglich, sich unter ihnen zurechtzufinden und sich darüber klar zu werden, was diese Ideen eigentlich zu bedeuten haben. EINE Weile wurde unserer Stadt nachgesagt, sie sei eine Brutstätte der Freigeisterei, der

Sittenverderbnis und des Atheismus; nicht ohne Zutun meines ehrenwerten, talentierten und vielverehrten Freundes, Professor Stepan Trofimowitsch Werchowenski...

...So liebte er zum Beispiel seine Lage eines »Verfolgten« und sozusagen »Verbannten« des herrschenden Regimes. Diese beiden Wörter VERFOLGT und VERBANNT umgibt ja eine Art klassischer Glorienschein. Unbestreitbar gehörte Stepan Trofimowitsch eine Zeitlang zu der berühmten Plejade der gefeierten Männer der letzten wirklich demokratischen Dreiundsechsziger Generation unseres Landes, und eine Zeitlang wurde sein Name von manchen voreiligen Zeitgenossen fast in einem Atemzug mit dem den großen kritischen Köpfen Tschaadajew Belinskij Granowskij und des damals gerade im Ausland aufsteigenden Sozialisten Herzen genannt. Irgendwann Ende der Sechziger Jahre versteifte sich Stepan Trofimowitsch auf die Idee, die regierenden reaktionären Kreise hielten ihn für gefährlich und so zog er in unsere Stadt, um hier würdevoll die Rolle des verbannten und verfolgten Denkers zu spielen-obwohl er zu keinem Zeitpunkt politisch verfolgt wurde...

## Textstelle 2

STEPAN Das ist alles? Alles, was von den zwanzig Jahren geblieben ist?

WARWARA Sie haben eine schreckliche Vorliebe für Exklamationen! Heute ist das ganz aus der Mode gekommen. Die sprechen jetzt grob, aber klar. Und was haben Sie nur mit unseren zwanzig Jahren? Zwanzig Jahre gegenseitiger Egoismus, sonst nichts. Nichts anderes als das Ausschütten des Dreckeimers auf beiden Seiten ...

STEPAN Mein Gott, so viele fremde Wörter! Die haben auch Sie schon in ihre Uniform gesteckt! Auch Sie freuen sich, auch Sie genießen die Sonne, chère, chère! für welch ein Linsengericht haben Sie denen Ihre Freiheit verkauft!

WARWARA Seien Sie versichert, dass sich diese Worte IN MIR angesammelt haben. Was haben Sie für mich in diesen zwanzig Jahren getan? Sie haben mir sogar die Bücher vorenthalten, die ich für Sie kommen ließ.

STEPAN Das war es nicht, das war es nicht ... Wir fürchteten damals Verfolgungen ...

WARWARA Sie hatten doch Sie überhaupt nichts zu fürchten. Auf eine einzige Nachfrage erscheinen Sie bei mir, zitternd vor Angst und auf der Stelle eine Bestätigung verlangend, dass Sie mit einer geplanten Zeitschrift nichts zu tun hätten, dass Sie nur ein Hauslehrer wären, der deshalb im Hause wohne, weil sein Gehalt noch nicht ausgezahlt sei, war es nicht so?

STEPAN Das war nur ein einziger Augenblick des Kleinmuts, eine Minute unter vier Augen! Darf man denn, darf man denn wegen solcher Lappalien alles zerstören?

WARWARA Und als ich aus dem Ausland zurückkehrte, und Ihnen von meinen Eindrücken von der Madonna erzählen wollte, haben Sie hochmütig in Ihre Halsbinde gelächelt, als wären mir Gefühle wie die Ihren einfach unzugänglich.

STEPAN Das war es nicht, das war es wahrscheinlich nicht ... J'ai oublié.

WARWARA Doch, gerade das war es, und dabei hatten Sie gar keinen Grund, kein Mensch begeistert sich heute mehr für die Raffaelsche Madonna, höchstens verknöcherte Greise. Das ist bewiesen.

STEPAN Ist es wirklich bewiesen?

WARWARA Sie erfüllt überhaupt keinen Zweck. Dieser Becher ist nützlich, weil man ihn mit Wasser füllen kann; dieser Bleistift ist nützlich, weil man mit ihm alles aufschreiben kann, dies aber ist ein Frauengesicht, das weniger wert ist als jedes andere wirkliche Gesicht. Sie lächeln ironisch. In der neuen Ordnung wird es dieser Art Kunst nicht mehr bedürfen.

STEPAN Sie sind also bereits bis zu der neuen Ordnung avanciert? Sie Unglückliche, Gott stehe Ihnen bei!

WARWARA Ja, ich bin bis dahin avanciert.

STEPAN Chère, seit wann sind sie die Sklavin dieser Leute, o mein Gott! Genug!

WARWARA Behalten Sie noch einen Augenblick Platz, ich habe noch eine Frage. Ihnen ist eine Aufforderung überbracht worden, bei unserer literarischen Matinee etwas vorzutragen... Worüber werden Sie sprechen?

STEPAN Über nichts anderes als über dieses Idealbild der Menschheit, über die Sixtinische Madonna, die Ihrer Meinung nach weniger als ein Becher oder ein Bleistift wert ist.

WARWARA Was haben Sie davon, wenn Sie uns alle einschläfern?

STEPAN Ich werde von jenem gemeinen Knecht sprechen, jenem stinkenden und verderbten Lakaien, der als erster, eine Schere in der Hand, auf die Leiter steigen wird, um das göttliche Antlitz des erhabenen Ideals zu zerstören, im Namen der Gleichheit, des Neides und der ... Verdauung. Mein Fluch soll erschallen, und dann, dann ...

WARWARA In die Klapsmühle?



Probenfoto: Ensemble

Keine Wegspur, nichts zu sehen, wissen wir noch, wo wir sind? Böse Geister, scheint es, drehen uns im Kreis, im Wirbelwind. (A.S. Puschkin)